

Mein Meisterwerk

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **64 (1938)**

Heft 18

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-473826>

Nutzungsbedingungen

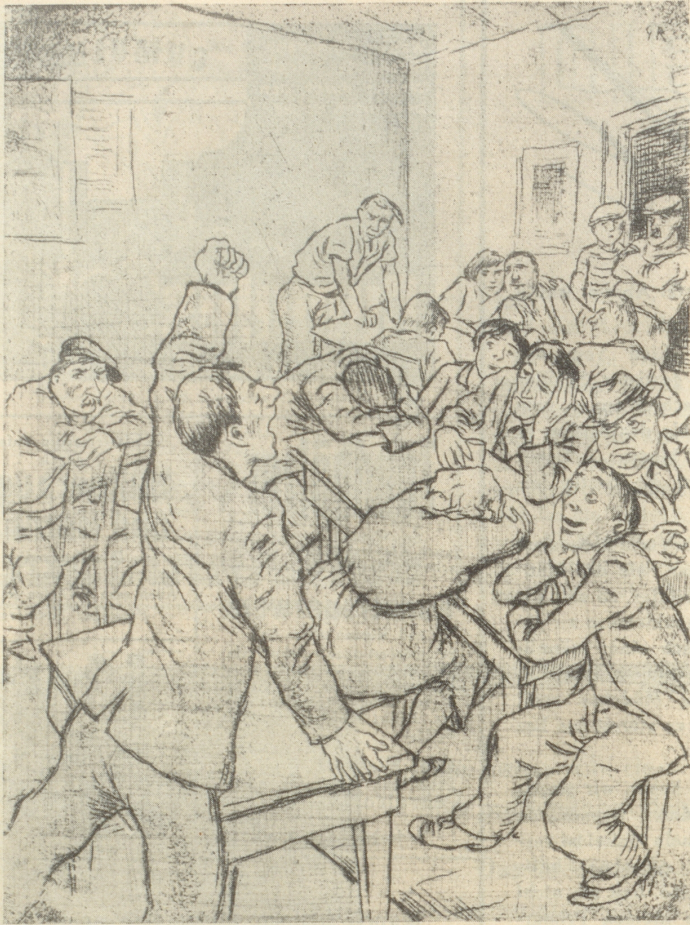
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Redner

Radierung von Gregor Rabinovitch.

Mein Meisterwerk

In unserer Schule (es sind über 30 Jahre her) gab der Zeichnungslehrer jedem Schüler bei Ferienanfang eine saubere und schon frankierte Postkarte mit. Wir sollten dieselbe aus unserm Ferienort, mit irgend einer Zeichnung versehen, einsenden. Nun haben mich die Götter in Sachen Zeichentalent kläglich im Stich gelassen; am zweitletzten Ferientag setze ich mich hin, kraue mir verzweifelt die (damals noch vorhandenen) Haare, schreibe unten auf die noch jungfräuliche weiße Fläche das Wort ‚Schnee-

feld‘, meine Unterschrift und das Datum, übergebe die «Arbeit» der Post und gehe im Bewußtsein erfüllter Pflicht schlafen.

Dieses Bewußtsein war bei Anfang der ersten Zeichenstunde bedenklich zusammengeschrumpft; immerhin hatten Lehrer und Rektor genügend Sinn für Humor, statt mich durchzubläuen herzlich zu lachen. Meine «Arbeit» war wochenlang zusammen mit wahren Meisterwerken meiner Kollegen in der Aula ausgestellt, wo es viel Beachtung fand und große Heiterkeit unter den Besuchern erzeugte. «Deweg loht me d'Lehrer am Seil abe!»

Chöbi

Der Kalvarienberg

Unser Amt heißt der Kalvarienberg, teils wegen seiner idyllischen Lage auf dem Burghügel zu Schilda, teils wegen der XX Stationen, die jede Eingabe bei uns durchlaufen

muß. Ich bin Station XIV und lege Tag für Tag die Aktenstücke, die der Waibel von Station XIII bringt und links auf meinem Pult aufstapelt, nach rechts. Von dort bringt sie der Weibel nach Station XV, und so weiter, bis Station XX die Eingaben nach genauer Prüfung endgültig ablehnt.

Station I, Substitut Patzer, hat den Publikumsverkehr. Je nach der Ungeduld der Petenten schreibt er mit Rot- oder Blaustift: «Eilt!», «Eilt sehr!», «Dringend!» auf die Aktenstücke und gibt sie an Station II weiter. Das ändert nichts an unserem Geschäftsgang, denn auf einem Amt ist alles eilig.

Eines Tages kam ein Schriftstück wegen Gehalts- und Pensionsfragen, das uns selbst anging. Auch darauf schrieb unser Substitut Patzer «Sehr eilig!» und schickte es mit den anderen Akten auf den Instanzenweg. Zum Glück merkte Oberkanzlist Pfiffig von Station IV den Fehler. Er strich Patzers Vermerk durch und schrieb mit Grünstift darüber «Eilt wirklich!» So schnell wie dieses kam noch kein Schriftstück über den Kalvarienberg.

E. H.

Unser Erzieher pflegte uns zu sagen:

Ihnen ist nicht mit Vernunftgründen beizukommen. Nur mit Malzstengeln.

Eher wollte ich einer Schar Gänse ein Vaterlandslied beibringen, als Ihnen Französisch.

Sie entwickeln eine Geschmeidigkeit wie ein Bernerlandsturm und Ihr Analogiesinn würde jedem Nilpferd Ehre machen.

Sie haben einen Wurstsalat da, wo andere Leute ein Hirn haben.

Sie können eben nicht hören. Aber an den Ohrmuscheln kann's nicht liegen.

Sie sind unheilbare Simpel, blöde Strohköpfe. Man braucht Sie einmal gar nicht auszustopfen.

Zu unserer Ehre sei gesagt, daß uns der Mann unrecht tat.

Raebj.



**Im AFFENKASTEN
in Aarau**

ein nettes Lokal,
ein prächtiger Saal,
ein gemütlicher Wirt,
und freundlich serviert!

© Fam. Burger.

**Frische Fische
Gute Fische**

im Hotel du Lac - Wädenswil

außerdem die reichhaltigen Menus, die guten Weine und die ff. Wädenswiler Biere

© Tel. 956 126 **Fritz Vogel**